



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Ina Alber / Sonja Ammann**

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle
Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch

■ **Kristina Chmelar**

Gedenken denken im terrain vague Ein postkonstruktivistischer Weg
für die Erinnerungsforschung

■ **Laura Maleyka / Sascha Oswald**

Wenn »Genderwahn« zur »Tautologie« wird Diskursstrukturen und
Kommunikationsmacht in Online-Kommentarbereichen

■ **Markus Rheindorf**

Integration durch Strafe? Die Normalisierung paternalistischer
Diskursfiguren zur »Integrationsunwilligkeit«

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider

Editorial 114

Themenbeiträge

Ina Alber / Sonja Ammann

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle

Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch 116

Kristina Chmelar

Gedenken denken im terrain vague

Ein postkonstruktivistischer Weg für die Erinnerungsforschung 136

Laura Maleyka / Sascha Oswald

Wenn »Genderwahn« zur »Tautologie« wird

Diskursstrukturen und Kommunikationsmacht in Online-Kommentarbereichen 159

Markus Rheindorf

Integration durch Strafe? Die Normalisierung paternalistischer

Diskursfiguren zur »Integrationsunwilligkeit« 182

Berichte

Steffen Hagemann / Anina Engelhardt

»Deutungsmuster im Diskurs: Arbeitskreis Diskursforschung der Sektion Wissenssoziologie und 13. Netzwerktreffen Wissenssoziologische Diskursanalyse« 207

Cathrin Tettenborn / Georg Tiroch

»Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit III:

Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung« 211

Reviews

Prof. Dr. Rolf Parr

Wodak, R. (2016): Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer

Diskurse. Wien und Hamburg: Edition Konturen. 219

Prof. Dr. Wolf J. Schünemann

Herschinger, E./Renner, J. (Hrsg.) (2014): Diskursforschung in den Internationalen

Beziehungen. Baden-Baden: Nomos. 223

Anschrift

Prof. Dr. Rolf Parr
 Universität Duisburg-Essen
 Fakultät für Geisteswissenschaften
 Germanistik (Literatur- und
 Medienwissenschaft)
 Berliner Platz 6–8
 D-45127 Essen
 rolf.parr@uni-due.de

Prof. Dr. Wolf Jürgen Schünemann

Herschinger, E./Renner, J. (Hrsg.) (2014):
 Diskursforschung in den
 Internationalen Beziehungen.
 Baden-Baden: Nomos.

Die Diskursforschung genießt eine anhaltende Konjunktur. Was seit langer Zeit für die Sozialwissenschaften im Allgemeinen gilt, konnte im vergangenen Jahrzehnt auch für die Politikwissenschaft beobachtet werden. Die Diskursforschung hat also ihre Nischenexistenz verlassen und alle Subdisziplinen des Faches, einschließlich der Internationalen Beziehungen, erreicht. Sie ist somit, wie *Thomas Diez* in seiner Schlussbetrachtung zu dem hier zu besprechenden Band zutreffend bemerkt, nicht mehr marginalisiert, sondern etabliert (»Von der Randständigkeit zum Mainstream«, S. 382–385). Diskursstudien begegnen einem allenthalben, ob in den Inhaltsverzeichnissen führender Fachzeitschriften oder den Programmen großer Fachkonferenzen und kleiner Methodenworkshops. Nicht zuletzt zeigen in der universitären Lehre immer mehr Studierende Interesse, in ihren Abschlussarbeiten Diskurse untersuchen zu wollen.

Trifft die oben beschriebene Diagnose im Großen und Ganzen zu, dann spricht sie für den Bedarf an einem Überblickswerk, wie es *Eva Herschinger* und *Judith Renner* vorgelegt und bereits 2014 im Nomos-Verlag veröffentlicht haben. Der Band »Diskursforschung in den internationalen Beziehungen« versammelt zwischen einer Einführung der Herausgeberinnen und der bereits angesprochenen kritischen Zusammenfassung von *Thomas Diez*, die selbst schon Züge einer Rezension hat, insgesamt zehn Aufsätze zu Diskurs-

studien. Die thematische Breite der Beiträge reicht weit: Es geht um Klimapolitik (*Chris Methmann*) und Nanotechnologie (*Joscha Wullweber*), Außenpolitik (*Martin Nonhoff* und *Frank A. Stengel* sowie *Philip Liste*) und Entwicklungspolitik (*Aram Ziai*), Terrorismus- und Drogenbekämpfung (*Eva Herschinger*), um Versöhnung in Südafrika (*Judith Renner*), schließlich um regionale Integration im Rahmen von ASEAN (*Katja Freistein*) und EU (*Cornelia Bruell* und *Jochen Walter*). Die Beiträge sind in eine viergliedrige Ordnung gebracht: 1. Internationale Sicherheitsprobleme – Die Konstruktion des Extremen (zwei Beiträge), 2. Diskursive Perspektiven auf internationale Institutionen – Umstrittenheit und Wandel (drei Beiträge), 3. Entwicklung, Umwelt, Technologie – diskursiv gelesen (drei Beiträge) und 4. Globale Ordnungen – Herausbildung und (politische) Implikationen (zwei Beiträge). Wie in vielen Sammelbänden dieser Art ist die übergeordnete Gliederung eher pflichtschuldig als kategorial zwingend. Sie dient allenfalls einer gewissen Übersichtlichkeit und wird in den Beiträgen selbst nicht aufgegriffen oder erkennbar.

Mit der prinzipiell erfreulichen allgemeinen Konjunktur der Diskursforschung offenbart sich ein breites Spektrum von Zugängen und Ansätzen, von Arbeiten und Veröffentlichungen, die irgendetwas mit Diskursen machen, bis hin zu solchen, die ihre theoretischen Ursprünge gründlich aufarbeiten und umfassende methodisch-methodologische Entwürfe präsentieren. Dabei bewegt die Diskursforschung sich notwendig in einem Spannungsfeld: Auf der einen Seite droht der allemal berechtigte Vorwurf eines zu hemdsärmeligen Umgangs mit »dem« Diskurs als modischem Label, der die geradezu zwangsläufig entstehenden theoretischen Inkonsistenzen nur notdürftig überdeckt. Auf der anderen Seite setzen die ernsthafteren Arbeiten sich schnell der ebenfalls nicht ganz von der Hand zu weisenden und von den Herausgeberinnen einleitend problematisierten Kritik (S. 10) aus, sich regelmäßig in metatheoretischen, epistemologischen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen zu verlieren, sich bei der Klärung ihres methodischen Vorgehens demgegenüber tendenziell aus der Affäre zu ziehen (etwa auf dem Rücken einer generellen Kritik des Methodenbegriffs) und dann nur recht dürftige empirische Befunde zu präsentieren. Es ehrt die Herausgeberinnen, dass sie neben der theoretischen

schen Auseinandersetzung, die als Gütekriterium für die Beiträge zu prüfen ist, auch die Offenlegung der methodologisch-methodischen Erwägungen fordern (S. 23 f.). Dies ist eine wesentliche Bedingung für den Einsatz des Bandes in der qualitativen Methodenlehre. Eine weitere Herausforderung der Diskursforschung und ein drittes Qualitätskriterium, das auf die Beiträge dieses Bandes anzuwenden ist, ist die Frage, ob ihnen auch die systematische Integration ihrer empirischen Befunde gelingt, so dass die in der Regel aufwändige Recherchearbeit – mehrere Beiträge lassen ihren Ursprung in umfangreichen Dissertationsprojekten erkennen – plausibel in ein Ergebnis überführt werden kann.

Hinsichtlich der Theoriearbeit in den Beiträgen sei hier vorweggenommen, dass alle Autorinnen und Autoren sich sehr ernsthaft und ausgiebig mit ihren theoretischen Grundlagen befassen. Dies entspricht den Anforderungen in der Einleitung der Herausgeberinnen, worin diese die poststrukturalistische Diskursforschung in Anlehnung an die Arbeiten Foucaults, Derridas sowie natürlich Laclaus (und Mouffes) als Orientierungsrahmen definieren. In der Summe zeigen die Beiträge dann eine klare Schwerpunktsetzung zugunsten der insbesondere durch Ernesto Laclau geprägten »hegemonietheoretischen Diskursforschung« – international auch als »Essex School« bekannt. Demgegenüber stehen wenige Ausnahmen, die andere diskurstheoretische Prägungen erkennen lassen (partiell Methmann, Walter, Ziai). Diese Schwerpunktsetzung wird von den Herausgeberinnen einleitend eingestanden, und auch Thomas Diez greift diesen Punkt im Schlussteil wieder auf. Trotz aller Offenheit liegt hierin eine (wenn auch verzeihliche) Schwäche des Bandes, denn die Unwucht der Schulenzugehörigkeit steht zwangsläufig in einem Spannungsverhältnis zum Anspruch eines Überblickswerks, das sich stärker um die Einbindung anderer Ansätze (etwa Argumentative, Kritische oder Wissenssoziologische Diskursanalyse) bemühen müsste. Obwohl insbesondere die Herausgeberinnen das weitere Feld der IB-Diskursforschung trefflich kartieren und die wesentlichen Annahmen diskurstheoretischer Arbeiten klar und verständlich formulieren, kann ein zentrales Versprechen des Buchs nicht mehr voll eingelöst werden, nämlich »einen Einblick in die Vielfalt der Diskursfor-

sung zu geben und verschiedene Möglichkeiten diskursiver Perspektiven auf internationale Politik aufzuzeigen« (S. 9).

Was die Offenlegung der methodologisch-methodischen Erwägungen bis hin zur nachvollziehbaren Präsentation der Operationalisierung in Form einer eigenen interpretativen Analytik betrifft, fallen die Beiträge klar auseinander. Auf hervorragende Weise begegnen allen voran Herschinger selbst, aber auch Nonhoff und Stengel sowie Ziai den wesentlichen Herausforderungen. Demgegenüber wird die Neigung zur überbordenden Theoriearbeit, die nicht zum Ziel führt, sondern gerade auf begrenztem Raum eines Sammelbandbeitrags nur noch wenig Platz für empirische Befunde lässt, in einigen anderen Beiträgen durchaus deutlich. So lesenswert und erhellend die theoretischen Ausführungen etwa bei Wullweber auch sein mögen, so trefflich, so verständlich sie die Diskurstheorie Laclaus für den Leser aufbereiten, so dünn gerät demgegenüber doch die empirische Analyse und lässt die weitgehenden Schlussfolgerungen, die immerhin gezogen werden – Nanotechnologie als »hegemoniales Innovations-Projekt« im mehr oder weniger globalen Maßstab –, zumindest für diesen knappen Beitrag auf wackligen Beinen stehen. In Cornelia Bruells Aufsatz wird die im Vergleich zu Wullweber weit weniger klare Theoriediskussion von einem abrupt eingeführten, klärungsbedürftigen Multimethodendesign abgelöst, das dann wenig erhellende Ergebnisse produziert. Am Ende stehen Schlussfolgerungen, die in umständliches theoretisches Vokabular gewandt, einigermaßen intuitive Einsichten bis hin zu typischen Vorurteilen über die EU-Integration formulieren:

»In den meisten medialen Diskursen zur Europäischen Union werden Bürgerinnen nicht zu Akteurinnen gemacht. Sie befinden sich in einer unterdrückten Position, wie im Diskurs des Herren oder der Universität. Allerdings befinden sich die gespaltenen Bürger auch oft in der Position der unterdrückten Wahrheit. Die Kontinuität des Spalts bleibt gegeben, auch wenn das konkrete Thema längst keine Beachtung mehr findet.« (S. 207)

Die genannten Schwächen durchziehen keineswegs alle Beiträge. Was die Präsentation empirischer Befunde und das Ergebnis der Diskursforschung betrifft, ist zu betonen, dass, wie die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung sowie eine

Reihe von AutorInnen selbst hervorheben, keine Antwort auf die Warum-Frage gesucht wird. Diskursforschung kann sich nicht einer kausalmechanischen Wissenschaftslogik unterwerfen, ohne metatheoretisch inkonsistent zu werden. Stattdessen wird an verschiedener Stelle das »Wie möglich« als abstrakte Fragestellung formuliert (S. 22, 48, 75 u. 351). Zumindest Antworten auf diese Frage sind allerdings wichtig, wenn eine diskursanalytische Arbeit mehr sein soll als die ebenfalls zulässige und aufschlussreiche Dokumentation und Interpretation typisierbarer Aussageereignisse. Sie werden vor allem in den Beiträgen geboten, die auf einen Vergleich setzen, sei es zwischen nationalen Diskursräumen (Walter), Politikfeldern (Herschinger) oder unterschiedlichen Handlungs-/Diskurssträgern (Liste) usw. Herschinger bringt den Wert des Vergleichs für die hegemonietheoretische Diskursforschung auf den Punkt: »Es ist also der Vergleich, der es erlaubt, sich über die Bedeutung der Uneindeutigkeit des antagonistischen Anderen für Hegemonien (empirisch) klarzuwerden« (S. 98).

Anknüpfend an die Möglichkeiten vergleichender Diskurs- und Politikforschung ist eine Unklarheit anzusprechen, die in mehreren Beiträgen, ganz ungeachtet ihrer sonstigen Qualitätsunterschiede, hervortritt. Es ist der Bezug zu den Internationalen Beziehungen. Auch diese Teildisziplin ist weit, die subdisziplinären Übergänge sind fließend, und doch begleitet den Leser im einen oder anderen Beitrag die drängende Frage, was ihn zur IB-Forschung macht und ob er nicht mit größerem Recht in der Politischen Theorie, der Vergleichenden Politik- oder der Policyforschung zu erwarten wäre. Für die Studie der Herausgeberin selbst, Judith Renner, ist der Fall unentschieden. Es wird deutlich und zutreffend hervorgehoben, dass sich Idee und Ablauf von Versöhnungsprozessen und »transitional justice« ausgehend von Südafrika weltweit verbreitet haben. Vor diesem Hintergrund ist es in der Tat sinnvoll, den Ursprungskontext dieses Diffusionserfolgs gründlich zu studieren. Zu diesem Zweck wäre auch die Dokumentenauswahl verständlich. Auf Grundlage der Dokumentenauswahl und -analyse, die beispielhaft transparent und gut ist, lässt sich allerdings eine Diskurshegemonie allenfalls für Südafrika, nicht aber international herleiten. Eine inter- und transnationale Verbreitung wesentlicher Diskurselemente

müsste erst noch untersucht werden. Tatsächlich formuliert Renner selbst dieses Forschungsdesiderat und verweist in diesem Zusammenhang gar auf eigene Forschungsarbeiten (S. 337). Hier wäre die Darstellung einiger Befunde daraus angebracht gewesen, damit der Fall sich klarer als IB-Forschung ausgewiesen hätte. Bei Methmann gelingt genau dies mit dem sehr überzeugenden Konzept des Klima-Mainstreaming und einem entsprechend bei NGOs und IOs ansetzenden empirischen Forschungsdesign besser. Schließlich sehen wir bei Liste im empirischen Teil eine vergleichende Studie außenpolitischer Diskurse. Die IB-Verortung ist hier also eher über den Gegenstand der Diskurse denn über den Gegenstand der Analyse gegeben.

Die Differenz zwischen Außenpolitikanalyse und Analyse der Internationalen Beziehungen ist nicht weiter problematisch und betrifft natürlich nicht nur diesen Band. Sie führt aber ebenso wie Renners Blick auf Diskurshegemonie in Südafrika (mit globaler Wirkung) zu einem anderen Grundproblem der Diskursforschung in den Internationalen Beziehungen, das an keiner Stelle im Band problematisiert, geschweige denn zum Gegenstand der Analysen gemacht wird: die Ebenendifferenz zwischen nationalen allgemein-öffentlichen Diskursarenen und internationalen oder transnationalen Diskursarenen. Dieser Ebenenunterschied ist von zentraler Bedeutung für die Legitimität außenpolitischer Entscheidungen und internationaler Politikergebnisse. Allenfalls Methmann reflektiert die ungeklärte Referenzebene vieler diskursanalytischer Arbeiten:

»Letztlich bleibt der Nationalstaat der dominante Bezugspunkt. Und so bleibt auch für die diskursive Hegemonietheorie die Frage weitgehend ungeklärt: Hegemonie – wo institutionalisiert, von wem durchgesetzt, über wen ausgeübt?« (S. 244)

Die Forderung, die ihrerseits selbstverständlich konstruierte, aber wirkungsvolle Strukturierung von Diskursen durch nationale Gesellschaften und Mediensysteme stärker zum Ausdruck zu bringen und zum Gegenstand von Analysen zu machen – empirisch klingt sie in den vergleichenden Beiträgen zur Europafor schung (Bruell und Walter) durchaus an –, steht in einer klaren Spannung zu dem von Thomas Diez dargelegten Ursprung der Diskursforschung in den IB. Denn dieser liegt gerade auch

in der Überwindung nationalstaatlicher Denkmuster und der Fixierung auf den Nationalstaat. So normativ sinnvoll und analytisch hilfreich diese Reorientierung einst und immer noch für gewisse Forschungsfragen gewesen sein mag, so scheint es daneben doch ausgesprochen wichtig, die empirisch beobachtbare Beharrlichkeit nationaler Strukturierung von Wissensbeständen festzustellen und die diskursstrukturierenden Wirkungsdifferenzen zwischen allgemeinen Öffentlichkeiten und internationalen Spezialdiskursen stärker zu reflektieren, gerade für die Diskursforschung in den Internationalen Beziehungen.

Trotz der genannten Schwächen und offenen Desiderate stellt der von Eva Herschinger und Judith Renner herausgegebene Band »Diskursforschung in den Internationalen Beziehungen« ein wichtiges Kompendium für die diskursorientierte IB-Forschung dar. Er ist zur Lektüre und auch zum Einsatz in der qualitativen Methodenlehre zu empfehlen.

Anschrift

Prof. Dr. Wolf Jürgen Schünemann
 Universität Hildesheim
 Institut für Sozialwissenschaften
 Universitätsplatz 1
 31141 Hildesheim
 Email: wolf.schuenemann@uni-hildesheim.de

Leser werben Abonnenten

Zeitschrift für Diskursforschung

☞ Empfehlen Sie Ihre Zeitschrift!

Als Dankeschön erhalten Sie für jeden Abonnenten ein Buch aus dem aktuellen Juventa-Programm im Wert von € 22,-.

Ich bestelle **Zeitschrift für Diskursforschung** zum Jahresbezugspreis von € 49,- zzgl. Versandkosten ab _____ für mindestens ein Jahr

Ich bestelle **Zeitschrift für Diskursforschung** als Studentenabo zum Jahresbezugspreis von € 35,- zzgl. Versandkosten ab _____ für mindestens ein Jahr

Meine Anschrift:

X

Datum/Unterschrift

Ich bin AbonnentIn von **Zeitschrift für Diskursforschung** und habe den neuen Abonnenten geworben. Bitte senden Sie mir als Dankeschön folgendes Buch (bis € 22,-):

Meine Anschrift/Kunden-Nr.:

X

Datum/Unterschrift

Vertrauensgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen bei Beltz Medien-Service, Postfach 10 05 65, D-69445 Weinheim widerrufen. Rechtzeitige Absendung genügt zur Fristwahrung.

www.juventa.de

BELTZ JUVENTA